

Ich begrüße Sie herzlich zur dritten Folge meines Podcasts Exklusiv INKLUSIV. Heute darf ich mein Interview aus dem Presspoint in Wien, aus meinem Büro, mit Helene Jarmer, Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes, führen. Wir sehen uns online mit Delil Yilmaz, unserem Gebärdensprachdolmetscher, der für uns diesen Podcast übersetzt, damit ihn alle Menschen erleben können. Herzlich willkommen!

- **Hallo, danke schön!**

Liebe Helene! Ich darf dich an dieser Stelle bitten, dich unseren Zuhörer_innen und Zuseher_innen kurz vorzustellen.

- **Ja, gerne. Ich heiße Helene Jarmer, mein Gebärdename ist Helene, der wird so bei meinen Haaren ausgeführt. Ich bin gehörlos, bin bilingual aufgewachsen, war als Lehrerin tätig, dann im Parlament. Habe auch viel im Kunst- und Kulturbereich gemacht, aber immer wieder auch ... bin seitdem auch immer in der Politik eigentlich tätig gewesen. Ja.**

Sehr gut. Ich habe mich etwas schlau gemacht im Vorfeld und habe gelesen, dass du erst mit zwei Jahren dein Gehör verloren hast. Hast du noch Erinnerungen an diese Zeit beziehungsweise kannst du dich noch an dein Hörvermögen erinnern?

- **Ja, also ich erinnere mich, ich habe da eine Situation, und zwar in der Kirche. Ich kann mich an die Orgel erinnern und ich kann mich noch erinnern, als ich sie plötzlich nicht mehr gehört habe. Ich bin in die Kirche hinein und es war still. Es war einfach still und ich habe mich irgendwie gewundert. Und ich habe dann auch den Mann gesucht, der die Orgel spielt und er hat sie gespielt. Aber ich habe nichts gehört. Und da hatte ich dann plötzlich das Bild, dass die Kirche so kalt ist. Es hat sich kalt angefühlt. Das ist meine Erinnerung, die ich noch ganz stark habe.**

Spannend. Wie war dann deine Schulzeit? Du konntest nicht in Gebärdensprache unterrichtet werden. Wie kann man sich jetzt deinen Unterricht vorstellen? Wie hast du ihn erlebt?

- **Puh, also die Schulzeit, das war nicht so toll. Also meine Eltern haben mich in eine Schwerhörigenschule geschickt, obwohl ich gehörlos war. Normalerweise ist das verboten gewesen,**

aber meine Eltern wollten das unbedingt, weil einfach der Lehrplan und die Schulausbildung in einer Schwerhörigenschule besser war als in einer Gehörlosenschule. Auch wenn es verboten war für mich. Man durfte nicht gebärden. Wenn man gebärdet hat, dann hat man gleich einmal eine Warnung bekommen, dass man das nicht tun soll. Es war halt so, dass meine Eltern viel Bildungsarbeit geleistet haben. Und ich sage mal so, alleine hätte ich es nicht geschafft. Meine Eltern haben mich auch zu Hause sehr, sehr viel unterstützen müssen.

Das heißt, es war auch eine psychische Belastung, nicht gebärden zu dürfen.

- **Absolut! Ja, definitiv. Insbesondere wenn man gehörlos ist und die Einzige in der Klasse, dann wird auch noch von einem verlangt, dass man nur Einsen und Zweien hat, weil bei einem Befriedigend, wird man wieder sofort in die Gehörlosenschule geschickt und das war dann so ein: Ja, die Menschen mit Behinderungen müssen sich extra beweisen, weil sonst werden sie woanders hingeschickt. Das war halt doch ein Druck. Ja.**

Also weit weg vom inklusiven Gedanken.

- **Ja.**

Du warst auch Lehrerin, wie ich auch. Wie hast du das Studium gemeistert?

- **Du warst auch Lehrerin? Das wusste ich gar nicht. Sehr gut, sehr gut zu wissen. Also zu meinem Studium: Das war auch eine ganz interessante Situation, weil normalerweise durfte ich hier nicht aufgenommen werden, weil die Hochschul-Verordnung und -zulassung sagt, dass das nicht erlaubt ist. Es gab viele Kämpfe, um da wirklich eine Möglichkeit zu bekommen, dieses Studium zu machen. Das war damals die Tochter von der Ministerin Rauch, die hier auch eine Sehbehinderung hatte und studieren durfte und mit der Argumentation habe ich gesagt, warum ich nicht auch? Und so bin ich auch hineingekommen. Also es war so, dass ich natürlich vieles nicht verstanden habe und einfach alles schriftlich nachgeholt habe und das war dann irgendwie so**

mein Alltag. Also es war dann einfach so mein Alltag, dass das halt einfach zusätzlicher Aufwand war. Jetzt könnte ich mir das gar nicht so vorstellen.

Das heißt, es war eine große Doppelbelastung eigentlich.

- **Also ich würde mal sagen, für mich war das Studium einfacher, weil es ein Thema war, das mich sehr interessiert hat. Man konnte sich ja auch die Fächer aussuchen, man konnte es selbst erarbeiten. Die Belastung für mich war die HTL Matura Maschinenbautechnik. Ich meine, das interessiert mich genau gar nicht. Aber ich habe die Matura gebraucht und ich meine, die Anwesenheit, so viele Stunden in der Klasse, dann auch noch zu Hause weiter. Das war wirklich ein harter Weg. Also die Matura war das härteste, muss ich sagen.**

Welche Fächer hast du unterrichtet?

- **Also es war so: Als gehörlose Pädagogin musste ich quasi als Hauptschullehrerin arbeiten. Ich hatte das Fach Mathematik, Deutsch durfte ich nicht, weil ich gehörlos bin. Für mich war die bildnerische Erziehung auch ein Thema und auch das Fach. In der Gehörlosenschule war es dann aber so, dass man eigentlich von der Volksschule bis zur Hauptschule und Berufsschule eigentlich fast alle Fächer dann auch aufgenommen hat und auch Werken und Turnen unterrichtet. Nur Deutsch war nicht erlaubt! Wir dürfen alles unterrichten, aber Deutsch nicht. Auch sehr spannend, ja.**

Ja, eigenartig? Hmm. Wo waren die größten Hürden in diesem Studium? Was war das, was am schwierigsten war für dich, um das Studium abzuschließen?

- **Also ich würde sagen - ich denke jetzt wieder an die Schulzeit. Das Schlimmste für mich war die Schulzeit und wie auch die Aufnahme. Es war ja damals nicht so einfach, Schulen zu finden, die mich aufnehmen, die sagen: Ja, wir unterstützen das, dass eine gehörlose Person die Matura macht. Der Weg zum Studium war sehr schwierig. Es gab aber den einen Direktor, der gesagt hat: Ja, okay, ist in Ordnung, aber der Schularzt hat dann gemeint, das wird nichts. Weil, mit Gehörlosigkeit, die versteht ja nichts und es wird total schwierig. Da hatten wir schon unsere Troubles, sage ich jetzt**

einmal. In der ersten Klasse HTL stand bei mir, also das konnten auch alle Lehrer und Lehrerinnen lesen, ganz klar, die wird das nicht schaffen. Das war auch so das Credo. Und es wurde auch so kommuniziert. Helene Jarmer wird das ziemlich sicher nicht schaffen. Und der Schularzt hat sich dann auch später im Nachhinein bei mir entschuldigt für das, was er damals quasi getan hat. Aber wie gesagt, zum Studium, nachdem man so viel durchgemacht hat, kann ich nur Positives berichten.

Okay. Das heißt, man bekommt aber dann auch einen eigenen Biss, so auf die Art: Ich zeige es ihnen trotzdem, dass ich es kann?

- **Absolut, ja, weil es ist so: Ich hatte Vorbilder. Meine Eltern sind gehörlos, meine Eltern haben eine hohe Bildung genossen. Mein Vater hat ein Studium abgeschlossen. Er hat hier als Bildhauer, dann auch ... also, als Künstler gearbeitet. Für mich war das irgendwie selbstverständlich, dass der Papa studierte, und ich werde das auch machen. Wenn dann jemand von außen gesagt hat: Du schaffst es nicht, du kannst das nicht. War für mich so ein: Moment einmal, mein Papa zu Hause, der hat es ja geschafft. Was redet ihr da?**

Schön. Ja, da sieht man wieder, was Eltern für Vorbilder sind. Sehr schön.

- **Absolut, ja.**

Was waren dann die Beweggründe, in die Politik zu gehen?

- **Ja, die Beweggründe. Ich würde sagen, Themenbereich Bildung. Ich habe gedacht, als Lehrerin werde ich dann viel Spaß haben, mit Kindern zu arbeiten und Kinder begleiten auf dem Lernweg und auf ihrem Lebensweg. Und dann war ich in der Schule und hatte einen Schock. Die Bildungssituation gehörloser Kinder ist einfach desaströs. Viele Schülerinnen und Schüler, Gehörlose brauchen einfach unglaublich viel Zeit, weil das System einfach nicht für sie gemacht ist. Und ich bin in die Politik gegangen, um einfach darum Veränderungen zu schaffen, um auch hier etwas zu verändern in diesem ganzen Bildungssystem. Das war einer meiner Hauptgründe eigentlich.**

Verstehe ich gut. Es ging mir ja ähnlich. Ich war ja zwei Jahre Volksschullehrerin nur und war im ersten Jahr in der Lehrerreserve und

bin im ersten Jahr 16 Schulen angefahren, in denen ich unterrichten durfte. Teilweise einen Tag, teilweise eine Woche, dann war es sechs Wochen. Und da sieht man dann schon sehr viel und da sieht man viel, was passiert gut. Was funktioniert gut? Und auf der anderen Seite, was funktioniert gar nicht? Und da war es dann eben auch so, dass ich dann zur Nationalratswahl angetreten bin, weil ich mir gedacht habe, ich möchte nicht mehr für meine kleine Klasse etwas verändern, sondern für alle. Also die Idee dahinter. Gut. Jetzt bist du Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes. Was sind da deine Aufgaben? Wie schaut dein Alltag aus?

- **Ja, wie beschreibe ich den am besten? Ich will mal sagen, es würde den Österreichischen Gehörlosenbund nicht geben, wenn es die Chancengleichheit gäbe und wenn gehörlose Menschen genau das bekommen würden, was sie eigentlich bekommen sollten. Dann bräuchten wir nämlich auch keine Konventionen und keine Gesetze und keine Aktionspläne. Das heißt, unsere Aufgabe ist es, genau dafür zu kämpfen. Jetzt wirklich in der Kürze und Würze: Wir sind da, weil es uns braucht.**

Gut, du warst auch Abgeordnete zum Nationalrat von 2009 bis 2017. Eine unmittelbare Konsequenz deines Einzugs war, dass seitdem alle ORF Übertragungen aus dem Parlament in Gebärdensprache angeboten werden. Ich finde es persönlich sensationell. Man sieht aber auch an diesem Beispiel, dass es zuerst jemanden braucht, der betroffen ist, damit sich etwas ändert, damit umgedacht wird und damit ein Stück weit inklusiv gedacht wird. Ist eigentlich schade. Welche waren deine wichtigsten Erfahrungen in dieser Zeit?

- **Also es ist so, dass - insbesondere das, was du angesprochen hast – war für mich eine interessante Erfahrung. Weil für mich war irgendwie klar, die österreichische Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache. Man kommt ins Parlament, die Abgeordneten und das Hohe Haus kennen sich aus. Und dann war es so, dass ich ein halbes Jahr bevor ich angelobt wurde und im Parlament war und Ulrike Lunacek ins Europaparlament gegangen ist, bekommt man ja quasi auch schon eine Einführung in das Ganze. Und auch die Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten haben schon gefragt und waren so ein bisschen im Zweifel. So: Geht das überhaupt? Kann man tatsächlich solche Gesetzestexte übersetzen oder wie sollen die das überhaupt mitbekommen? Oder ist das überhaupt**

möglich? Und dann war ich dort, dann gab es die Dolmetschung und es war still. Ich habe erfahren, dass es, wirklich keiner hatte ... Es war mucksmäuschenstill in dem ganzen Raum. Und ich sage mal so, immer wenn ich eine Rede gehalten habe, war es ein Jahr lang ... also ein ganzes Jahr lang nur still bei mir. Der damalige Sozialminister Hundstorfer hat einmal gesagt: Ich bin ja nicht auf der Nudelsuppe daher geschwommen und wollte dann aber im Nachhinein gleich nochmals wissen von den Dolmetschern, ob man das tatsächlich so übersetzt hat? Ob das überhaupt so möglich ist. Nun ja, die Antwort ist: Ja, natürlich ist es möglich! Aber es hat wirklich ein Jahr, zwei Jahre gedauert, bis ein Umdenken wirklich passiert ist und die Personen verstanden haben: Ja, das ist eine Sprache. Und ja, es ist möglich.

Welcher war dein schönster Moment im Parlament und welcher war gleichzeitig der schlimmste?

- **Also für mich einer der schönsten Momente war auch die übergreifende, ich sage jetzt mal, Zusammenarbeit, parteienübergreifende Zusammenarbeit. Zum Beispiel der Aschermittwoch mit der ÖVP mit dem Franz-Joseph Huainigg. Da haben wir wirklich viel miteinander machen können und das war zum Beispiel so ein Event, das habe ich immer ganz groß gefeiert. Das war eines der schönsten Momente. Und zu den schlimmsten Momenten war, ich glaube, das Schlimmste ist immer, wenn Anträge, die einem einfach ganz wichtig sind, abgelehnt werden. Es tut dann einfach weh.**

Ja, das stimmt. (*seufzt*) Zum Thema Anträge: Wir haben in der letzten oder in einer der letzten Sitzungen den Antrag im Parlament eingebracht, dass die österreichische Gebärdensprache in den österreichischen Lehrplan aufgenommen werden muss (*Betonung auf muss*). Kannst du unseren Zuhörer_innen und Zuseher_innen erklären, warum das so wichtig ist?

- **Ich versuche mich kurz zu halten, denn es ist ein großes Thema. Gehörlose Menschen wachsen zweisprachig auf. Und es ist ihr Recht, in ihrer Muttersprache, also in Gebärdensprache auch, etwas wahrnehmen zu können und zwar auch die Schule. Und diese Sprache - ob das jetzt Deutsch und DGS ist - ist quasi die Basis für die Schulbildung. Es braucht einen Lehrplan, wirklich einen offiziellen, so wie für alle**

anderen Sprachen, als Hauptfach-Möglichkeit, als Pflichtfach-Möglichkeit, aber auch als Fremdsprachen-Möglichkeit, und somit auch den Zugang für hörende Menschen. Nicht nur für Gehörlose, sondern für alle Schülerinnen und Schüler. Das würde es auch ermöglichen, dass auch hier Kompetenzen erworben werden können von allen Schülerinnen und Schülern, in einer weiteren Sprache. Dadurch können Kompetenzziele erreicht werden. Dadurch kann selbstbestimmtes Leben erwirkt werden. Wir freuen uns, wenn der Schulunterricht auch in Gebärdensprache für Schüler_innen quasi in Gebärdensprache ermöglicht werden kann, was leider bis dato nicht der Fall ist.

Ich war selber Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache für Kinder mit Migrationshintergrund. Da hat es immer geheißen, es ist wichtig für die Kinder, ihre eigene Sprache zu lernen, damit sie Deutsch überhaupt lernen können. Ist es bei der Gebärdensprache gleich?

- **Absolut! Der wichtige Unterschied hier ist, dass gehörlose Menschen, wenn sie ... sie hören einfach nichts und können die Lautsprache nicht als natürliche Sprache wahrnehmen, sondern die Gebärdensprache, die reell ist einfach natürlich wahrnehmen und dadurch auch eine sprachliche Kompetenz entwickeln. Gehörlosen Kinder wird, wenn sie in Lautsprache unterrichtet werden, etwas ganz Großes weggenommen. Und es ist viel belastender, in einer Fremdsprache fremdgesteuert beschult zu werden, als mit einer Sprache, die das Kind natürlich versteht, natürlich aufnehmen und dann natürlich verarbeiten kann. Und da ist einfach die Frage: Warum wird hier oder beziehungsweise das ist die Tragik, es wird entschieden, dass quasi Schüler_innen in einer Fremdsprache geschult werden und nicht in ihrer Sprache, in der sie quasi das können. Das gleiche mit Musikunterricht. Musikunterricht wird verweigert. Warum? Es gäbe Möglichkeiten.**

Stimmt, der Musikunterricht kommt auch immer zu kurz. Also auch in der Ausbildung, es war immer ... Die Vorlesungen sind immer weitergegangen, Musik hat irgendwann aufgehört. Und ich habe mir gedacht, warum, Musik ist so eines der grundlegendsten Dinge eigentlich, also für mich jetzt. Ich mich da eh auch schon mit Delil unterhalten, wie gehörlose Menschen Musik wahrnehmen. Und dass es ein irrsinniger, komplexer Vorgang ist, das zu transportieren, was in der Musik vermittelt wird, was ich irrsinnig schön finde. Gut, das ist vielleicht auch das

Stichwort für unseren Top Flop. Welcher Satz oder welche Aussage kannst du nicht mehr hören?

- **Das, was ich nicht hören kann, ist, wenn jemand sagt: Nein, man braucht die Gebärdensprache nicht, die Kinder sollen sich an die Mehrheitsgesellschaft anpassen, weil die brauchen das ja dann in der Zukunft sowieso. So was kann ich einfach nicht mehr hören. Und auch dieses: Was man mal gelernt hat, kommt schon irgendwann einmal. Wir schauen einmal, ob das zur Inklusion überhaupt passt. Solche Aussagen kann ich einfach gar nicht mehr hören.**

Verstehe ich gut. Es ist aber auch so, dass man die Gebärdensprache ja auch in der Schule anbieten sollte für Kinder von gehörlosen Eltern, die eigentlich schon hörend sind. Aber das reicht ja auch nicht, wenn sie das von den Eltern lernen, oder? Sie brauchen ja auch wahrscheinlich einen Grundstock in der Gebärdensprache, damit sie auch mit den Eltern gut kommunizieren können.

- **Absolut! Deswegen braucht es auch dieses Wahlpflichtfach Gebärdensprache für CODAs. Also Kinder mit gehörlosen Eltern, hörende Kinder mit gehörlosen Eltern. Dann besteht auch die Möglichkeit, dass die eben die Muttersprache kennenlernen und verstehen, auch auf einer anderen Ebene. Und dadurch könnte auch in Zukunft ... können diese Kinder, wenn sie diese Sprache können, sicherlich auch in den verschiedensten Berufsfeldern auch tätig werden. Vielleicht unter anderem auch mit Gehörlosen arbeiten.**

Aber wie ist das im Moment?

- **Genau. Also auch für Hörende wollte ich noch sagen. Das ist natürlich von großem Vorteil, wenn einfach dieses Wahlpflichtfach Gebärdensprache einfach in Anspruch genommen wird. In Amerika beispielsweise ist die amerikanische Gebärdensprache American Sign Language wirklich eine der Top Sprachen, die sofort von ganz vielen Hörenden in Anspruch genommen wird und wo auch viele Gebärdensprache können und wo das Ziel Inklusion ganz stark fokussiert angegangen wird.**

Jetzt habe ich meinen Faden verloren. Egal. Wir brauchen meiner Meinung nach ein inklusives Schulsystem in Österreich. Wie glaubst du, bis wann oder ob wir das erreichen können?

- **Puh, das ist eine schwierige Frage. Also ich würde sagen, es ist immer eine politische Entscheidung, ein politischer Wille, die richtigen Personen zur richtigen Zeit. Wenn jemand eine Position, wie zum Beispiel ein Minister oder Ministerin - und selbst betroffen ist oder eine Familie oder in ihrem Umfeld jemand hat, der betroffen ist und dadurch Einblicke möglich sind, glaube ich, verändert sich schneller etwas. Als wie, wenn man einfach gar keine Ahnung hat, dann bleibt man vielleicht bei dem: Verstecken wir die doch einfach. Ja, dann versteckt man das Problem, dann ist diese Einstellung die einfachere. Aber das Leben ist halt kein Verstecken, sondern das Leben ist halt einfach Vielfalt. Aber Menschen mit Behinderungen sieht man kaum. Sie werden noch immer versteckt. Wo ist die Vielfalt? Wo sind die Menschen? Und das ist das, was fehlt. Inklusion ist ... Ich war zum Beispiel in Südtirol und auch dort habe ich das erleben können, dass einfach Inklusion möglich ist. Oder in Reutte. Da war auch ein Schüler mit einer schweren Mehrfach-Behinderung. Der Schüler war in einer Klasse und war glücklich. Wir haben mit ihm gesprochen, er hat gesagt, er möchte nicht zu Hause sitzen, nur an die Decke starren oder in einem Heim liegen, sondern er möchte in der Klasse sein, er möchte beschult werden. Und auch wenn er rausgehen muss mit seiner Krankenschwester und wenn er ein Bedürfnis hat, dennoch ist er ein Teil von dem System, mit Gleichaltrigen. Und dieses System ist einfach eines, das inkludiert und nicht einfach per se exkludiert. Und hier in Österreich müssen wir erklären, dass das eben etwas Wertvolles ist. Aber dann kriegt man ganz viele: Aber, aber, aber, aber ...**

Ja, ich glaube auch. Also das, was du gesagt hast mit dem Willen, dass der noch nicht so vorhanden ist. Die Frage ist, wie man Menschen erklärt, dass es sie theoretisch auch morgen treffen kann und dass sie selbst betroffen sein könnten (*Betonung auf könnten*). Aber es ist irgendwie so diese Geschichte: Wie gehe ich damit um, was sein könnte? Dieses: Hätt' i, war' i...Das ist natürlich etwas, was schwierig ist, jemanden zu vermitteln.

- **Ja, also ich denke, das ist einerseits schwierig, aber es braucht auch dieses Verständnis, auch dieses Normale, diese**

Normalität. Es braucht einfach Menschen mit Behinderungen in Zeichentrickfilmen, in Zeitungen, in Büchern, in den Medien. Es braucht nicht immer quasi Menschen, wo ich jetzt mal salopp sage, die normal, gesund und fertig. Sondern es braucht einfach diese Diversität auch in der Wahrnehmung. Also das muss einfach über Medien auch vertreten sein. Und das ist es nicht. Auch da wird ein Versteckspiel gespielt. Was dann auch einen Einfluss auf die erwachsenen Menschen hat und auf die Gesellschaft zumindest dann auch.

Wobei ich das Gefühl habe, dass es langsam kommt. Also ich weiß ... Entweder bin ich aufmerksamer, dadurch, dass ich mich mit dem Thema beschäftige sehr intensiv. Aber es sind, so ... Milka zum Beispiel mit der Werbung, mit dem blinden Kind, das den Faden durch den Garten gespannt bekommt oder eine Zalando Werbung oder ... Also ich habe das Gefühl, es wird ein bisschen bewusster den Menschen, dass hier Aufholbedarf ist und dass wir hier, ja, kleine Schritte.

- **Genau. Mini Steps. Genau, das habe ich verstanden. Kleine Mini Steps. Also es ist natürlich auch die UN Konvention der Menschenrechte, hat natürlich auch einen Einfluss. Aber es ist halt einerseits in den verschiedenen Ministerien jetzt gelagert und jeder hat dort seine Verantwortlichkeiten. Das, was man bemerkt, ist, dass sie halt die Verantwortung ins Sozialministerium schieben. Sie werden dann wieder dazu gerufen, die Verantwortung wahrzunehmen. Das ist auch so ein, ja, so ein langsamer Prozess, sage ich jetzt einmal, es wird als Belastung gesehen und nicht als Vorteil. Zum Beispiel auch in England sieht man Menschen mit Behinderungen als Kunden. Es wird eine wirtschaftliche Sicht eingenommen, dass man sagt: Moment einmal, wenn wir das barrierefrei gestalten, dann geht es nicht nur dieser Zielgruppe gut, sondern ganz, ganz vielen anderen. Und dadurch wächst und kann die Wirtschaft auch davon profitieren. Das ist halt ein Denken, das hier wichtig ist.**

Ja, und der Weitblick fehlt auch meiner Meinung nach.

- **Ja, absolut richtig. Ja, auch natürlich das Geld, das budgetiert werden muss. Wenn man einfach mehrere Dinge parallel finanziert, so wie die zwei Schulsysteme, die einfach gerade finanziert werden, parallel. Dadurch ist es natürlich auch schwierig, das zu realisieren.**

Es geht ja auch im Arbeitsmarkt. Würde ich die Menschen anstellen, die in Tageswerkstätten arbeiten, dann hätte ich auch Leute, die in die Sozialversicherung einzahlen und ich hätte auch weniger Kosten in Wahrheit. Aber das ist, wie gesagt, es ist dieser Weitblick und das um die Ecke denken. Einmal um die Ecke denken, das offenbar da verloren geht irgendwo.

- **Ja, es hat auch mit der Versorgung zu tun und mit dieser Fürsorge. Es ist so, wir müssen diese Menschen versorgen. Wir müssten uns um sie sorgen. Und dieser Fürsorgegedanke, der muss einfach verschwinden. Man muss die Menschen einfach Mensch sein lassen.**

Selbstbestimmtheit. Gut, jetzt beschäftigt uns Corona schon eineinhalb Jahre lang. Oder ein bisschen mehr sogar. Trotzdem, was war für dich der schönste Moment in diesen eineinhalb Corona-Jahren?

- **Also, ich würde sagen, dass man einfach viel Zeit mit der Familie verbringen durfte und konnte und musste. Man ist im Homeoffice, man ist im Homeschooling. Wann, glaube ich, hat man denn so viel Zeit, wirklich mit der Familie gemeinsam quasi zu Hause zu sein und zu müssen? Und ich habe das als positiv empfunden in dieser ganzen Corona-Krise, dass man wirklich viel Zeit mit der Familie hatte.**

Ja, sehe ich ähnlich. Es ist einfach ... mich hat es ja sehr erwischt, weil ich ja in Graz Zuhause bin und mein Sohn zehn Jahre alt ist. Der hat am Anfang schon sehr gelitten, dass ich da immer in Wien bin. Drei bis fünf Tage die Woche. Und da war es schon eine Zeitlang wirklich angenehm, wieder zu Hause zu sein an einem Stück, weil ich doch auch mit Betreuungspflicht dann bisschen länger zu Hause bleiben durfte. Aber wir haben dann unsere Arbeit wieder aufgenommen. Aber es ist schon, man schätzt auch das Familienleben viel mehr. Und diese Zeit gemeinsam, die man hat. Man nutzt es auch viel besser. Und die Möglichkeit des Homeoffices ist ja auch keine schlechte.

- **Genau, das ist auf jeden Fall so, dass gewisse Dinge auch wirklich effizient für die Zukunft genutzt werden könnten. Man kann sicherlich so eine Hybridform machen, wenn wir uns zum Beispiel getroffen haben vom Österreichischen Gehörlosenverbund und die ganzen Landesverbände haben sich getroffen. Da musste man immer eine Stadt wählen, einen**

Ort. Jetzt ist es einfach Zoom und man trifft sich österreichweit. Also in der Zukunft könnte man sicher so Elemente mitnehmen.

Vor allem eben auch das Reisen erspart man sich und man kann trotzdem den Kontakt aufrechterhalten, was früher ja undenkbar gewesen wäre, dass man da mal irgendwie online zugeschaltet ist. Also das hat durchaus auch Vorteile. Gut, bevor wir zu unserem Word Wrap kommen, gibt es noch irgendetwas, was du unseren Zuhörer_innen und Zuseher_innen mitteilen möchtest, was für dich wichtig ist, etwas, was die Welt wissen soll?

- **Wichtig ist, dass man wirklich an sich selber glaubt und nicht darauf hört, was andere einem sagen. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass man auf sich selber vertraut.**

Schön. Sehr gut. Gut, dann sind wir auch schon bei unserem Word Wrap. Ich habe ein paar Sätze vorbereitet, wo ich dich bitten würde, die einfach zu vervollständigen.

- **Gut, dann nehme ich jetzt noch schnell einen Schluck. So.**

*1.) Gut, mein größtes Vorbild ist ...

- **Also definitiv mein Vater.**

Schön.

- **Also weil, wie gesagt, er so viel erreicht hat damals, ohne Dolmetschung ein Studium. Und uns selbstständig sah, und seine Aufträge hatte und sein Leben so gut gemeistert hat. Definitiv mein Vater, ja.**

*2.) Energie tanke ich ...

- **... In der Natur mit meiner Familie.**

*3) Meine wertvollste Berufserfahrung ist ...

- **(Überlegt) Da gibt es vieles. Also, das Schönste ist, Menschen kennenzulernen, ihre Geschichten zu erfahren und sich dadurch auch selber zu entwickeln. Das ist, finde ich, das schönste, ja.**

*4.) Sehr schön. Mein größtes Talent ist ...

- **Puh, also da müsste jemand anderes, glaube ich, über mich erzählen. Ich glaube, ich fühle mich da ... Also ich glaube, dass ich gut im Durchsetzen bin. Also ich habe ein gutes Durchsetzungsvermögen, würde ich sagen.**

*5.) Sehr gut, das braucht man. (*lacht*) Kein Frühstück ohne ...

- **... Kaffee. (*Lachen*) Also ab einem bestimmten Alter braucht man immer mehr, aber Kaffee!**

*6.) Sehr gut. Was ich noch lernen möchte ...

- **Hmh. Andere Sprachen, andere Gebärdensprachen. Ich bin derzeit in einer Gebärdensprachen-Dolmetscher_innen Ausbildung, wo ich halt als Übersetzerin und Dolmetscherin vieles mache und da bin ich gerade so sehr interessiert an neuen Gebärdensprachen.**

*7.) Manchmal wundere ich mich ...

- **Puh, also manchmal wundere ich mich über Politiker_innen, die einfach die einfachsten Dinge nicht verstehen. Ja.**

*8.) Ja, kenne ich gut. (*lacht*) Grünes oder oranges Twinni?

- **Definitiv Orange.**

*9.) Wer ich gerne für einen Tag sein möchte ...

- **Boah, das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, Frida Kahlo. Ich glaube das, ja, ich könnte es mir vorstellen.**

*10.) Und dann sind wir schon beim letzten: Von einer Fee würde ich mir wünschen ...

- **Also ich muss ganz ehrlich sagen, ich wünsche mir einen DGS-Lehrplan für all unsere Schüler, das ist so aktuell und brennt in mir, das würde ich mir wünschen von der Fee.**

Sehr gut. Da bin ich dabei, da wünschen wir mit. Vielleicht hilft es ja. (*Lacht*)

- **(Lacht) Ja, wunderbar. Sehr gut!**

Sehr gut. Vielen Dank für dieses Gespräch. Ich hoffe, wir sehen uns bald in Live. Wenn dann alles wieder offen ist und wenn wir uns im echten Leben treffen können. Würde mich sehr freuen.

- **Würde mich auch sehr freuen. Vielen Dank für das Interview und ich freue mich, wenn wir uns wirklich beide mal sehen wieder.**

Sehr gut. Vielen lieben Dank!

- **Danke, gerne. (Lacht)**

Danke.